

# TABOR

Evangelische Kirchengemeinde, Taborstr. 17, 10997 Berlin

Tel 612 31 29  
Fax 612 77 76

**September 2008**

**Carl-von-Ossietzky-Chor  
So 21. September 19.30 Uhr**

## **Spiritualität im SG Gespräch**

**Donnerstag, 18. September 2008  
um 20 Uhr**

**Stefan Matthias:**

**Zum Verhältnis von Zen-Buddhismus  
und Christentum:**

**Christliches Zen - Transkonfessionelles Zen -  
Religiöse Mehrsprachigkeit**

**Lokalrunde  
Freitag 12. September  
20 Uhr**

**Erntedankgottesdienst  
28. September 10 Uhr**



## Inhaltsverzeichnis

**September 2008**

Leitartikel	Seite 3-4
Aus der Gemeinde	Seite 5
Beratungsstellen im Kirchenkreis	Seite 5
Gottesdienste und Veranstaltungen	Seite 6
Freud und Leid	Seite 7
Trauer um Martiner Pfeiffer	Seite 8-9
Sommerfest	Seite 10-11
Ernte Dankfest, Kunstausstellung, Konzerte	Seite 12-13
Jugendreise	Seite 14-15
Kinderseiten	Seite 14-15
Umweltartikel „Wasser“	Seite 16-17
Seniorenreise	Seite 18
Gedanken zu „Theodor Fontane“	Seite 19
Kinderseiten	Seite 20-21
Taborstiftung	Seite 22
Adressen und Telefonnummern	Seite 24

### Impressum:

- **Herausgegeben** vom Gemeindegemeinderat der Taborgemeinde
- **Redaktionsgruppe:** A. Herrmann, St. Matthias, B. Waechter
- **Briefe, Post, Nachrichten,** etc. an die Redaktionsgruppe bitte über das Gemeindebüro.
- **Druck:** Wichernverlag
- Die einzelnen mit Namen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindegemeinderates, bzw. der Redaktionsgruppe wieder!

**Spiritualität**  
im  
**Gespräch**

**Donnerstag, 18. September 2008**  
um **20 Uhr**

**Stefan Matthias:**  
**Zum Verhältnis von Zen-Buddhismus**  
**und Christentum:**  
**Christliches Zen - Transkonfessionelles Zen -**  
**Religiöse Mehrsprachigkeit**

Seit bald 40 Jahren wird im deutschsprachigen Raum Zen-Meditation von christlichen Zen-Lehrerinnen und Zen-Lehrern gelehrt. Wie gehen wir im christlichen Kontext aber damit um, dass Zen eine buddhistische Tradition und Religion ist? Können wir Zen aus seinem buddhistischen Kontext lösen? Ist Zen überhaupt an eine Religion im konfessionellen Sinne gebunden? Oder kann man gleichzeitig in zwei religiösen Traditionen, also im Zen-Buddhismus und im Christentum, beheimatet sein? Damit werden auch grundsätzliche Fragen nach der Zukunft des christlichen Glaubens in einer multireligiösen Welt gestellt.

**Stefan Matthias**, Pfarrer in der Ev. Tabor-Gemeinde, Zen-Lehrer. Zen-Praxis seit 1981 bei buddhistischen und christlichen Lehrern, Leiter des Hauses des Hauses der Stille Berlin von 1995-2004.

**Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei. Wir erbitten aber eine Spende für die Referenten und für unsere Arbeit.**

**Wir kümmern uns!**

**Diakonie - Sozialstation Südsterm**  
Bergmannstr. 5 · 10961 Berlin · ☎ 890 30 80

■ Häusliche Krankenpflege ■ Hauspflege ■ Pflegefachberatung  
■ Leistungen der Pflegeversicherung ■ Gruppenangebote ■ Kurs für pflegende Angehörige ■ Gerontopsychiatrische Beratung ■

Wir möchten, dass Sie Ihre Selbständigkeit erhalten und solange wie möglich in Ihrer gewohnten Umgebung bleiben. Uns liegt daran, dass Sie bei uns Geborgenheit, Sicherheit und Respekt erfahren. Sie erhalten von uns sowohl fachlich gute Pflege als auch menschliche Zuwendung. Freundliche Mitarbeiterinnen beraten Sie gern - Rufen Sie uns an!

Die Diakonie-Stationen  
IN BERLIN UND BRANDENBURG

*Und als Jesus nahe hinzukam, sah er die Stadt Jerusalem und weinte über sie und sprach:*

*Wenn doch auch du erkennst zu dieser Zeit, was zum Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen. Denn es wird eine Zeit über dich kommen, da werden deine Feinde um dich einen Wall aufwerfen, dich belagern und von allen Seiten bedrängen, und werden dich dem Erdboden gleichmachen samt deinen Kindern in dir und keinen Stein auf dem andern lassen in dir, weil du die Zeit nicht erkannt hast, in der du heimgesucht worden bist.*

*Lukas 19,41-44*

Liebe Leserin, lieber Leser!

Jesus weinte. Ein einziges Mal berichten die Evangelien, dass Jesus weinte. Hier im Anblick der Stadt Jerusalem. Vielleicht kann man noch sein Gebet in Gethsemane mit hinzuzählen. Dort spricht Lukas zwar nicht davon, dass Jesus geweint hätte, aber dort heißt es: „Und er rang mit dem Tode und betete heftiger. Und sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen.“ (Lukas 22,44)

Hier aber vor Jerusalem weint er. Ein Schmerz erfüllt ihn, offensichtlich voller Mitleid, aber auch Unverständnis und vielleicht Enttäuschung und möglicherweise Wut. Diese Stadt erkennt nicht was dem Frieden dient. Die Erkenntnis dessen was den Frieden bringt ist verborgen. Und daher wird die Zukunft dieser Stadt gewaltsame Zerstörung sein.

Ein prophetisches Wort, das die christliche Gemeinde gehört und verstanden hat vor dem Hintergrund Jüdischen Krieges an dessen Ende im Jahr 70 der Tempel und ganz Jerusalem von den Römern zerstört wurde. Die christliche Gemeinde hörte dieses Wort aus dem Lukas-Evangelium als Prophezeiung dieser Katastrophe. „Weil du die Zeit nicht erkannt hast, in der du heimgesucht worden bist,“ heißt es zur Begründung bei Lukas. Jerusalem, und das heißt das Judentum zur Zeit Jesu, habe nicht erkannt, dass Jesus der Messias sei. Es hat den Messias abgelehnt, ja hat ihn sogar hinrichten lassen. Befestigt wurde diese Ansicht der christlichen Gemeinden dann noch im Jahr 135, als Rom nach dem Bar-Kochba-Aufstand die Stadt ein weiteres Mal zerstören ließ und allen Juden den Aufenthalt in der Stadt verbot. An die Stelle des jüdischen Tempels ließ Hadrian einen Jupiter-Tempel errichten.

Heute, so meine ich, verbietet sich diese Sichtweise, die die Geschichte Heilsgeschichtlich zugunsten der eigenen Religion und des eigenen Glaubens interpretiert. Solch Heilsgeschichtlicher Narzissmus und solch beanspruchte exklusive Wahrheit der eigenen Religion ist die Wurzel von Überheblichkeit, die letztlich auch in militantem Fundamentalismus mündet und zum willfähr-

rigen Werkzeug gewaltsamer Machtpolitik wird. Die christliche Geschichte und gerade auch die Missionsgeschichte im Zusammenspiel mit der Kolonialgeschichte gibt dafür erschreckende Zeugnisse.

Natürlich war die Zerstörung Jerusalems nicht die Folge der Ablehnung des Judentums, Jesus als Messias anzuerkennen. Diese Geschichtsinterpretation, die das geschichtliche Leiden des jüdischen Volkes in ihrem angeblichen Messiasmord begründet sieht, hat genau dieses geschichtliche Leid des jüdischen Volkes mitzuverantworten. Diese Argumentation machte Ghettos und Pogrome und schließlich den Holocaust erst möglich. Natürlich sitzt im Himmel nicht ein Gott, den die jeweils siegreiche Religion oder Weltmacht auf ihrer Seite hat und deren Machtpolitik er absegnet. Gott steht machtpolitisch auf keiner Seite, weder auf der Seite der damals siegreichen Römer, noch auf der Seite der dann siegreichen Kaiser des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nationen, noch stand oder steht er auf der Seite der siegreichen Kolonialmächte. Dies ist eine Sicht, derer man sich wohl gerne auf Seiten der Herrschenden bedient hat, aber sie ist zutiefst unchristlich. Christlich ist vielmehr - und dies müssen wir als Christen wohl immer wieder neu lernen, dass Gott auf der Seite der Leidenden, der Machtlosen, Entrechteten und der Vergessenen steht. Dort begegnen wir Gott: im Gekreuzigten, dem Gescheiterten, der ohnmächtig und einsam stirbt. Dort begegnet Christus, wie es im Matthäus-Evangelium heißt: in jedem seiner elendesten und ärmsten und verachtetsten Brüder und Schwestern. Und Gott, so ist die Konsequenz, finden wir in der Kirche nur insofern und solange, wie Kirche sich mit diesen Geringsten und Vergessenen identifiziert, solidarisiert und sich an ihre Seite stellt, egal welcher Religion, welcher Weltanschauung, welcher Nationalität, welchen Geschlechts oder Hautfarbe er oder sie angehört.

Jesus weint im Angesicht Jerusalems und sieht vor seinem geistigen Auge die kommende Zerstörung. „Wenn

doch auch du erkennst zu dieser Zeit, was zum Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen." Sollten dies wirklich die Worte Jesu sein, die er etwa im Jahr 30 gesprochen hat, dann hat er sie vielleicht ganz anders gemeint, als es die christliche Gemeinde später verstanden hat. Denn dass er sich selbst für den Messias gehalten hätte, das ist durchaus zweifelhaft. Zum Messias hat man ihn gemacht. Das war möglicherweise die Sicht einiger Anhänger und dann sicherlich die Sicht der christlichen Gemeinde nach seinem



Tod. Aber er selbst hat sich wohl eher für einen der Propheten gehalten, hat sich als Teil dieser jüdischen Tradition begriffen. Dass er selbst die Zerstörung Jerusalems als Folge der Ablehnung seiner eigenen Person verstanden hätte ist daher nahezu völlig ausgeschlossen.

Was es ist, das dem Frieden dient, das allerdings hat Jesus in seiner Botschaft und in seinem Leben eindrucksvoll deutlich gemacht. Dem Frieden dient, dem anderen die Schuld und auch die Schulden zu erlassen. Dem Frieden dient der Verzicht auf die Anwendung von Gewalt und insbesondere der Verzicht auf Vergeltung. Dem Frieden dient die Liebe zu denen, die man partout nicht lieben kann oder will und auch die Bitte für die, die einen verfolgen. Dem Frieden dient, jedem das zu geben, was er zum Leben benötigt, egal ob er es sich verdienen kann oder nicht. Dem Frieden dient es, zu heilen, wo und wie man kann. Dem Frieden dient, kurz gesagt, die Nächstenliebe, wobei mit Liebe nicht ein romantisches Gefühl gemeint ist sondern vielmehr die Fähigkeit, den Schmerz des anderen als den eigenen Schmerz wahrzunehmen und zu erfahren und entsprechend zu handeln. Und der Nächste, das ist nicht der, dem ich mich nahe fühle, sondern das sind all die anderen, die je und je in meine Nähe kommen. All dies, so ist die Botschaft Jesu, dient dem Frieden. Und wenn die Sehnsucht nach Frieden nicht einfach nur ein unbestimmtes Gefühl oder ein dahingesagtes Wort ist, dann ist er aufgefordert sich am Leben Jesu ein Beispiel zu nehmen und ihm auf diesem unpopulären und unbequemen Weg nachzufolgen.

Jesus weint im Angesicht Jerusalems und sieht vor seinem geistigen Auge die kommende Zerstörung. Welche Gefühle bewegen uns, wenn wir – vielleicht sozusagen vom Berg gegenüber - auf die großen Städte dieser Welt blicken? Was sehen wir, wenn wir auf sie schauen? Was sehen wir, wenn wir in die Zukunft schauen? Sehen wir die Zerstörung? Können auch wir heute das Weinen darüber, dass in unseren Metropolen und Regierungsvierteln und Konzernzentralen nicht gesehen wird, was dem Frieden dient, nachempfinden?

Das Weinen Jesu, dass es vor den Augen allzu vieler verborgen ist, was dem Frieden dient, ist heute mindestens so aktuell und angemessen, wie vor 2000 Jahren. Was sehen wir und was sehen wir nicht, weil wir es nicht sehen wollen? Wie tief ist unsere Sehnsucht nach Frieden? Wenn wir Frieden wollen, was tun wir, um Frieden zu schaffen. Frieden ist ja nicht etwas, das so ohne weiteres von selbst sich einstellt. Schon gar nicht dann, wenn ich mit vielen anderen das, was wir zum Leben brauchen, teilen muss.

Und schließlich: Wie steht es um unsere Fähigkeit zu trauen, wie steht es um unsere Fähigkeit zu weinen und um unsere Fähigkeit Schmerz zu ertragen, eigenen und fremden?

Vielleicht müssen wir das Weinen neu lernen, damit wir erkennen, was dem Frieden dient und fähig werden Frieden in unserem Leben und dem Leben anderer wirklich werden zu lassen.

Stefan Matthias

# Aus der Gemeinde

## Kollekten

Die Kollekten für die Monate Juni und Juli ergaben 48,26 Euro (amtliche) und 494,97 Euro (gemeindliche).

Die **amtlichen** Kollekten waren für folgende Arbeitsbereiche und Einrichtungen bestimmt:

Für die Arbeit in ev. Kindertagesstätten, besondere Aufgaben des Kollektenverbundes der Union Ev. Kirchen, den Kirchlichen Fernunterricht und für die Kirchlich-Theologische-Fachschule des Missionshauses Malche, die Telefonseelsorge, die Arbeit des Gemeinschaftswerkes, die Arbeit des Umweltbeirates, die Jugendarbeit und für die Arbeit des Instituts Kirche und Judentum.

Die **gemeindlichen** Kollekten wurden verwandt für den Taborboten, die Kirchenmusik, den Blumenschmuck, die Meditation, Gemeindeeinzelveranstaltungen, die Kindertagesstätte, Asyl in der Kirche e.V., die Altenarbeit, und die Taborstiftung..

## Spenden

Für unsere Gemeindegarbeit erhielten wir im Juni und Juli 704,32 Euro.

Wir bedanken uns bei allen Spendern sehr herzlich dafür.

## Offene Kirche

Sie können unsere Kirche zu den Büroöffnungszeiten gerne besuchen. Während der Öffnungszeiten der Küsterei sind auch die jeweiligen Ausstellungen im linken Seitenschiff zu besichtigen. Die Kirche ist am Sonntag jeweils von 13.00 bis 18.00 Uhr

### **Beratungsstellen im Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte**

#### **Lebensberatung im Berliner Dom - Krisenberatung - Seelsorge - Paarberatung**

Öffnungszeiten Montag bis Freitag 14-18 Uhr und Samstag 14-16 Uhr und nach Vereinbarung.

Für die Paarberatung ist eine telefonische Voranmeldung notwendig. Tel.: 202 69-167

Am Lustgarten - 10178 Berlin (Mitte) Eingang Spreeseite / Treppe zum Souterrain

#### **Soziale Beratung**

Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat von 15-17 Uhr

im Gemeindehaus der St. Thomas-Gemeinde, Bethaniendamm 23-29, 10997 Berlin (auf Spendenbasis)

#### **Anwaltliche Beratung**

Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat von 15-17 Uhr

im Gemeindehaus der St. Thomas-Gemeinde, Bethaniendamm 23-29, 10997 Berlin (auf Spendenbasis)

#### **Telefonseelsorge**

Kostenfrei und verschwiegen: 0 800 - 111 0 111 und 0 800 - 111 0 200

#### **Beratungsstelle für Überschuldete – Schuldner- und Insolvenzberatung**

Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e. V., Schlesische Str. 27 a, 10997 Berlin (U-Bahn Schlesisches Tor - im Hause des Bürgeramtes),

Bürozeiten: Mo, Mi, Do 9.00 - 16.00, Di 9.00 - 18.00, Fr 9.00 - 14.00

Termine nur nach telefonischer Vereinbarung unter 691 60 78.

#### **Beratungsstelle für Asylsuchende und Flüchtlinge**

Gemeinde Heilig Kreuz-Passion, Zossener Str. 65, 10961 Berlin, in der Heilig-Kreuz Kirche,

Telefon: 691 41 83, Sprechzeiten: Mo, Do und Fr 10-16 Uhr, Di 13-16 Uhr

Dolmetscher für äthiopische Sprachen, für türkisch, arabisch, kurdisch sowie englisch und französisch.

**Gottesdienste****September 2008**

Sonntag	07. September	10 Uhr	Pfr. Matthias mit Abendmahl (ohne Alkohol)
Sonntag	14. September	10 Uhr	Pfr. Matthias
Sonntag	21. September	10 Uhr	Burkhard Waechter
Sonntag	28. September	10 Uhr	Pfr. Matthias und Pfr. Gahlbeck Erntedankfest und Verabschiedung von Anni Herrmann
Sonntag	05. Oktober	10 Uhr	Pfr. Gahlbeck mit Abendmahl (ohne Alkohol)

**Andacht zum Wochenende**

Freitag 9 Uhr im Taborium – anschließend Gespräch und Kaffeetrinken

**Veranstaltungen**

<b>Chor</b>	jeden	Mittwoch	19.30 Uhr
<b>Konfirmandenunterricht</b> Außer in den Ferien!	jeden	Mittwoch	17.00 Uhr
<b>Meditation</b>	jeden	Dienstag	19 Uhr
<b>Meditationstag</b>	Sonnabend	13. September	9 - 16 Uhr
<b>Ökogruppe</b>	auf Anfrage		
<b>Gemeindekirchenrat</b>	Montag	15. September	19.30 Uhr

**Konzerte** Siehe Innenseiten**Treffen für Ältere**

	Donnerstag	04. September	14 Uhr
<b>Busausflug</b>	Donnerstag	11. September	13 Uhr
	Donnerstag	18. September	14 Uhr
	Donnerstag	25. September	14 Uhr

<b>Kegeln</b>	Dienstag "KEGLERECK"	02. September Muskauer- Ecke Eisenbahnstraße	13 Uhr
---------------	-------------------------	---	--------

# Freud und Leid

## Geburtstage

U. Schiller	74	Jahre	J. Botsch	71	Jahre
H. Hübner	68	Jahre	G. Botsch	71	Jahre
I. Bahn	72	Jahre	H. Morneweg	73	Jahre
L. Krause	97	Jahre	I. Dunse	80	Jahre
V. Behrendt	70	Jahre	C. Reddman	90	Jahre
F. Lühmann	60	Jahre	W. Ahlert	78	Jahre
E. Flade	83	Jahre	S. Lange	81	Jahre
R. Hoffmann	70	Jahre	M. Urban	70	Jahre
G. Schimanski	70	Jahre	G. Waechter	60	Jahre
G. Wegener	98	Jahre	K. Kabelitz	72	Jahre
H. Nothmann	92	Jahre	U. Idelberger	60	Jahre

Wir gratulieren Ihnen und allen anderen Geburtstagskindern unserer Gemeinde sehr herzlich und wünschen alles Gute und Gottes Segen.

Gott spricht: Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.

## Bestattungen

Martina Pfeiffer

52 Jahre

---

*Seit 3 Generationen überzeugen wir durch erstklassige Beratung und Leistung zu einem vernünftigen Preis*



## KuBerow

### BESTATTUNGSHAUS

Falckensteinstr. 42, 10897 Berlin

Rund um die Uhr ☎ 6 12 72 39

Wir sind jederzeit für Sie da und wissen, was zu tun ist.

Bei uns können Sie Ihre vereinbarte Bestattung schon zu Lebzeiten regeln.

---

Erdbestattungen

Feuerbestattungen

Urnenebestattungen zur See

**Abschied von unserer langjährigen  
Mitarbeiterin  
Martina Pfeiffer  
am Donnerstag, den 21.8.08**

Am Donnerstag, den 21.8.08 haben wir mit einer Trauerfeier in der Kirche Abschied von Martina Pfeiffer genommen, die mehr als 22 Jahre mit Reinigungs- und Hauswartsarbeiten bei uns beschäftigt war und am 21.7.08 nach schwerer Krebserkrankung gestorben ist.

Aus der Traueransprache von Pfarrer Gahlbeck:

Liebe Trauergemeinde!

Wir sind hier zusammengekommen, um Abschied zu nehmen von eurer Mutter und unserer langjährigen Kollegin. Vieles ist auf einmal wieder ganz lebendig, aus unterschiedlichen Zeiten. Gemeinsame Erfahrungen, Schönes und Schwieriges, einzelne Erlebnisse und Szenen. Die alle ihr Recht haben.

Einiges will ich uns vor Augen bringen. Das ist auch für mich nicht leicht. Immerhin waren Martina und ich fast gleich lange in Tabor Kollegen.

Ein Bild habe ich für heute gefunden und einen Bibelvers. Das Bild eines belgischen Malers (Magritte) haben wir in die Traueranzeige gesetzt: Der Bibelvers, passend dazu aus dem 1. Korintherbrief: Er heißt: „Wir sehen jetzt nur wie durch einen Spiegel in einem rätselhaften Bild, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich völlig erkennen, wie ich auch völlig erkannt worden bin.“

„Wir sehen“, schreibt Paulus. Ja, was sehen wir?

Heute hier in der Kirche lauter trauernde, unsichere Menschen, die auf eine mit Blumenschmuck verzierte Urne schauen. Eine Urne, mit der so viel an Hoffnung und Sorge, an Freude und Aufopferung mit begraben wird. Ich sehe Menschen, die die Trauer ganz leise gemacht hat, fast stumm, Menschen, die eigentlich schreien müssten vor Zorn und Schmerz. Menschen, die einen Teil ihres Lebens mit verloren haben und die doch nicht schreien können.

Die nicht einmal laut werden.

Und dann sehe ich Bruchstücke eines Lebens. Wir alle mussten uns dran gewöhnen, dass wir nur einen Teil des Lebens von Martina Pfeiffer gekannt haben und sie manches ganz für sich behalten hat: Wie lange sie wohl schon krank war? Warum sie sich nicht wenigstens den ihr am nächsten Stehenden hat anvertrauen können?

Und ich sehe euch, die beiden Kinder, ratlos, getroffen und zuletzt in engstem Kontakt, Tag und Nacht am Bett und Martina im Koma. Was sie wohl davon bemerkt hat?

Das alles sehe ich, und man spürt es ja auch, und es fügt sich zu einem rätselhaften dunklen Bild zusammen. Ein Bild, wie von diesem belgischen Maler gemalt, der nicht nur die Scherben einer zerbrochenen Fensterscheibe malt, sondern auch den Himmel und die schöne Landschaft, die sich in ihr gespiegelt haben, zerbrechen lässt. Wir sehen, schreibt Paulus, jetzt nur wie mittels eines Spiegels in rätselhafter Gestalt.

Was wir sehen: Ein Leben, das weit vor der Zeit plötzlich zu Ende ist. Wir sehen Umstände, die wir nicht deuten können und die uns ins Grübeln bringen, die manche von uns wach gehalten haben, wenn andere schlafen, weil sie sich fragen: Musste es so kommen? Hätten wir noch was ändern können? Was wäre gewesen, wenn...?

Wir lassen alte Erinnerungen aufleben, kramen alte Bilder heraus: Martina als Kind, als Jugendliche, als junge Erwachsene, beim Basar und bei besonderen Anlässen in der Gemeinde, erinnern uns an vieles, was wir mitgekriegt haben. Wir sehen unsere Hoffnungen, unsere Vorstellungen vom Glück und was daraus geworden ist und vielleicht lassen wir uns auch erinnern an den Zusammenhang, aus dem dieser einzelne Vers kommt, dem großem Lied von der Liebe, die alles übertrifft. Paulus sagt darin Sätze wie „die Liebe ist langmütig und freundlich, sie ist nicht eifersüchtig, sie lässt sich nicht erbittern...nun aber bleibt Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei – die Größte unter diesen aber ist die Liebe“.

Und dann fragen wir uns heute: Wie passt das denn alles zusammen? Gleicht das nicht doch irgendwie dem Bild, in dem alles zerbricht und nur wenig bleibt, auf den Scherben immer noch gespiegelt? Martina wollte uns allen immer



das schöne Bild zeigen, was hinter der Scheibe zu sehen ist, mit den Bruchstücken, den Scherben versuchte sie selbst zurechtzukommen.

Paulus fährt fort: Jetzt sehen wir ein Bild voller Rätsel, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Einfacher ausgedrückt: Manchmal fallen Glaube und Sehen auseinander und wir können von dem, was wir sehen, eigentlich nur schließen. Da ist nichts. Keine Hand über uns. Keiner, der die Bruchstücke unseres Lebens zusammenhält. Aber da ist mehr. Urteilt nicht nur nach dem, was Ihr seht. Es ist noch nicht das Ganze. Auch die Schatten, die ihr Leben bestimmten, auch die Schatten, die sie warf, werden erleuchtet von Gottes Licht.

Alles Leid in ihrem Leben – und davon hat sie viel, zu viel, mitbekommen, wird umhüllt von Gottes Erbarmen. Alle Liebe und alle Hingabe, zu der sie fähig war, wird hinein genommen in den Reichtum Gottes.

Blicken wir noch einmal auf Einzelnes aus ihrem Leben:

1956 in Berlin geboren und aufgewachsen, ihre Familie, ihre Kindheit, ihre beiden Schwestern, der Bruder.

Sie hat wohl schon früh lernen müssen zu kämpfen.

Das frühe Kennenlernen ihres Mannes und die Hochzeit. Die Jahre ihrer Ehe und Ihr, die beiden Kinder: Daniela und Marcus. Der Garten und wie sie versucht hat, ganz für Euch da zu sein. 1985 ihr Arbeitsbeginn in Tabor. Ich erinnere mich noch deutlich, mit wie viel Angst sie auf mich zukam, um darüber zu sprechen, wie sie evangelisch werden könnte...

Wir, jedenfalls einige von uns, haben auch die für sie so schwierige Zeit der Trennung dicht miterlebt.

Ich finde, wir haben viel voneinander mitbekommen, Vorlieben, Abneigungen, auch Persönliches. Viel ist aber auch ganz privat geblieben.

Eigentlich kann man sich am besten an Martina erinnern, wenn wir uns einzelne Erlebnisse, Geschichten mit ihr erzählen. Dazu wird nachher ja auch noch Gelegenheit sein, einige will ich aber doch jetzt hier nennen:

- Ihre Hilfsbereitschaft: sie war so gut wie immer da, hat bei besonderen Sachen immer mitgemacht, hat andern auch was geschenkt, obwohl sie selbst immer knapp bei Kasse war.

- Im Nachhinein lachen wir ein bisschen über ihre Neugierde: Wenn Sachen zum Basar aus dieser Boutique in Friedenau kamen oder wie gerne sie Päckchen an die Gemeinde öffnete.

- Wie gerne sie mit andern ins Gespräch kam und sich sehr schnell auf neue Leute einließ, von denen sie manchmal ganz begeistert war.

- Oder: Jedes Jahr der Kampf um die Urlaubstage – man musste ihr regelmäßig fast verordnen, dass auch sie Urlaub zu nehmen hatte.

- Die Wochenenden, die sie ganz für sich haben wollte. Wenn da Feten anstanden in der Gemeinde oder etwa unsere Jahresplanung in Baitz – da hielt sie gar nichts davon.

- Wie schnell sie, wahrscheinlich von Dir, Marcus, das Computern lernte. Dieter Tag hat erzählt, alle E-Mails von Martina waren immer mit was Besonderem ausgestattet: Einen Bild, auch von ihren Katzen, einem frechen Spruch... und so etwas selbst noch in ihrer Krankheit.

- Lange Zeit setzte sie sich sehr für ihre kranke Schwester ein.

- Was sie nicht mochte, war, wenn wir oder andere ihre Ordnung störten oder anders einteilen wollten.

- Zwei Dinge dürfen jetzt natürlich nicht vergessen werden: Das Rauchen und ihr Auto. Martina ohne Auto – undenkbar, aber was für ein schlechter Orientierungssinn! Und das Rauchen ... dazu will ich jetzt lieber kaum etwas sagen, aber es war für sie auch eine Möglichkeit, mit andern ganz schnell ins Gespräch zu kommen.

Die Nachricht von ihrer Krankheit, erst langes Rätseln, was sie dann hätte, dann die Bestätigung, Krebs, für sie und uns alle ein großer Schock. Und erst recht dann das schnelle Ende.

Ich glaube, besonders hier war auch Martina mit ihrer Art stark zu spüren: Sie wollte euch und uns schützen vor den grausamen Realitäten und sich vor zu viel Anteilnahme.

***Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben,  
weder Engel noch Mächte noch Gewalten,  
weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges,  
weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur  
uns trennen kann von der Liebe Gottes***

# Sommerfest in den Taborhöfen



Bei dem Anblick der vielen Kinder und den Aktivitäten für sie, konnte man denken es wäre ein Kinderfest.

Mal probieren!  
Um was für eine Frucht handelt es sich?  
An Ekkis stand musste man mit verbundenen Augen erraten um welche Frucht es sich handelt.



Hier sehen wir die vielen leckeren Früchte, von denen nur wenige erraten wurden.



Bei einem Sommerfest unentbehrlich!  
**Waffeln**  
Die hier liebevoll zubereitet werden.



Auch die Rostbratwurst darf natürlich nicht fehlen.  
Während die fette mit Schweinefleisch hergestellte Rostbratwurst reißenden Absatz fand, führte die gesunde Tofuwurst ein Schattendasein.



Der Kuchen war wie immer ein Renner, vor allen Dingen, wenn er von so netten Frauen verkauft wurde.

Hier krabbelt unsere Zukunft im Buddelkasten. Wie eingangs schon erwähnt, waren zu meiner und unser aller Freude viele Kinder auf unserem Sommerfest.



Am Infostand konnte man alles wissenswerte über unsere Gemeinde erfahren.

Hier befinden wir uns sozusagen im Wohnzimmer des Sommerfestes. Hier wurde gegessen, getrunken und gequatscht.

Die Bilder auf diesen beiden Seiten hat Stefan Matthias für uns geschossen.



*Die Taborkirche*

*lädt*

*die ganze Familie*

*zum*

*Erntedankgottesdienst*

*ein.*



*Am Sonntag, dem*

*28. September 2008*

*10.00 Uhr*

Nach dem Gottesdienst sitzen wir noch alle  
zusammen und essen gemeinsam.



**Carl-von-Ossietzky-Chor  
Berlin**

Leitung: **Manuela Kögel**

**“Halb ist es Lust, halb ist es Klage...(E. Mörike)”**

**Lieder die Geschichten erzählen**

**Sonntag  
21. September 2008  
19:30 Uhr**

**Eintritt frei  
Um eine Spende wird gebeten.**





**TABOR LÄDT EIN!**

**Kunstaussstellung im  
Seitenschiff**

**geöffnet:**

**montags, dienstags, freitags 9 -13 Uhr**

**mittwochs 16 -19 Uhr**

**donnerstags 13 -17 Uhr**

**sonntags 12 -18 Uhr**

**20. Juli 08 - 24. September 08**

**Bilder und Objekte von**

**Flora Müller, Hermann Solowe, Isabella Sedeka,  
Lioba v.d. Driesch, Martina Kummer, Patrick Kowalzik  
und Renate Nuppenau**

(Änderungen vorbehalten!)

**Nächste Vernissage am Sonntag, dem 28. September 2008**

**17:00 Uhr**



**Lokalrunde Kreuzberg**

**Spezial**



**Freitag, 12. September 2008,  
20.00 Uhr**

Die Lokalrunde geht in die Kirche. Nicht am Sonntagvormittag, sondern Freitagabend. Geboten wird Entertainment im Rausch heiliger Hallen.

In der Taborkirche, Taborstr. 17 – 10997 Berlin

Nähe U Schlesisches Tor / Wrangel-Ecke Taborstrasse

# Jugendreise der Tabor- und Marthagemeinde vom 3.8. – 17.8.08 nach Saintes Maries de la mer



Wie in den vergangenen Jahren waren wir auch in diesem Sommer wieder für 14 Tage auf Jugendreise. Diesmal ging es in ein Camp an die französische Mittelmeerküste, nach Saintes Maries de la mer, das direkt am Meer lag, allerdings mit etwas wenig Schatten. Die 33 Jugendlichen waren in 4er – Zelten einquartiert, die Erwachsenen in 2er – Zelten. Außerdem hatten wir 4 Kinder dabei, ein, vier, fünf und neun Jahre alt, was die Reise noch bunter machte.

Abgesehen von der anstrengenden 22 Stunden dauernden Busfahrt war alles ganz toll; selbst in kulinarischer Hinsicht ging es uns prächtig: Jeweils 4-5 Jugendliche waren jeweils tageweise für Einkauf, kochen und abwaschen zuständig, bei sehr abwechslungsreicher Kost – da lässt sich durchaus für zu Hause noch einiges mitnehmen.

Unter den Jugendlichen herrschte eine sehr gute Atmosphäre, zu der auch der Ort, das Meer und die durchgeführten Aktivitäten beitrugen: Gitarre und Gesang, Gespräche, viel Fußball, Volleyball, Fahrrad, eine Kanutour am Pont du Gard, Reiten, Boules,



Minigolf, Besuch eines Vogelparks mit der örtlichen Kleinbahn, ein ganztägiges Stadtspiel in Kleingruppen und Tretboot, baden, sonnen, bummeln... die Zeit verging im Flug. Und dabei wissen die meisten jetzt über Frankreich sehr viel mehr als vorher: Welche frz. Speisen gibt es, welche Länder grenzen an Frankreich an, welche Erstligavereine gibt es, französische Mädchen- und Jungennamen, Flüsse, Automarken, Nationalspieler, wo wird überall französisch gesprochen, wie hießen die französischen Prä-





sidenten??? Wissen Sie das alles? Durch unsere Tour nach Avignon können alle nun auch mehr mit dem Lied „Sur le pont ...“ anfangen! Wir hoffen sehr, dass wir von der guten Stimmung viel nach Berlin mitnehmen können. Wir danken unseren beiden Gemeinden und all den Institutionen (Diakonisches Werk, Landeskirche, Kirchenkreis, Quartiersmanagement), die uns durch Zuschüsse die Finanzierung dieser Reise erleichterten und dazu mithalfen, dass niemand aufgrund fehlender Gelder nicht mitkommen konnte.



## AM ENDE DER REISE ERSCHÖPFUNG



## Wasser (I)

Lassen Sie mich aus gegebenem Anlass auch auf dieser Seite des Taborboten an Frau Martina Pfeiffer erinnern. Ich habe Sie als einen Menschen kennen gelernt, der in der täglichen Arbeit der Gemeinde, mit Vorschlägen und deren Realisierung den Umweltgedanken bei sich eventuell einschleichender Routine beachten und realisieren half. Auch das sollten wir dankbar im Gedächtnis bewahren.

Es fällt wieder schwer, sich für ein Thema zu entscheiden, weil umweltrelevante Belange weltweit inzwischen immer wichtiger werden und jetzt schon viele Entscheidungen anstehen, deren Auswirkungen oft erst in Jahrzehnten bemerkbar sein werden. Ich will damit sagen, die Themenvielfalt ist augenblicklich sehr groß.

Da Mitte August in Stockholm die Weltwasserwoche stattfindet, bzw. wenn Sie diesen Artikel lesen, stattgefunden hat, möchte ich das Thema **Wasser** diesmal favorisieren.

Dass Wasser ein unbedingt notwendiges Lebensmittel ist, darüber sind wir uns sicher einig. Dass sauberes Trinkwasser in vielen Gebieten unseres blauen Planeten nicht in erforderlicher Qualität verfügbar ist, brauchen wir auch nicht diskutieren.

Wasser und damit auch Trinkwasser wird leider in vielen Regionen des Erdballs bedingt durch den Klimawandel und durch territoriales Missmanagement noch knapper werden, wenn man nicht versucht durch Erschließung von Ressourcen und vernünftige Verbrauchs- und Bewirtschaftungskonzepte jetzt sofort gegenzusteuern.

1,1 Milliarden Menschen haben derzeit kein sauberes Trinkwasser. Demzufolge ist die Zahl der Erkrankungen und der Sterbefälle, die darauf zurückzuführen sind, in solchen Mangelgebieten besonders hoch. Es sind meistens die Kinder, die noch nicht über ein belastbares Immunsystem verfügen und dadurch besonders leicht von oft tödlich verlaufenden Durchfallerkrankungen oder anderen durch unsauberes Wasser verursachte Leiden betroffen werden. Welche Auswirkungen Wassermangel auch haben kann, konnte man im vergangenen Jahr in Australien in einer hohen Selbstmordrate bei den Landwirten sehen. Dort brachte sich etwa alle vier Tage ein Mensch dieser Berufsgruppe um. Der überwiegende Grund dafür war, dass seit sechs Jahren in weiten Teilen des Landes Trockenheit herrschte. Die dort ansässigen Farmer lebten von staatlichen Hilfgeldern. Die Felder versalzten mit der Zeit. Die Verzweiflung stieg und führte dann zu den Selbstmorden.

Hier waren also wahrscheinlich schon die Auswirkungen des Klimawandels der Auslöser für die verheerende Dürre. Im gesamten vorigen Jahrhundert war eine derartige Wasserknappheit dort nicht aufgetreten.

Als Ausweg aus der entstandenen Notlage baut Perth, die Metropole an der Südwestküste von Australien für 235 Millionen Euro eine Meerwasserentsalzungsanlage, damit die dort lebenden 1,4 Millionen Einwohner mit Trinkwasser versorgt werden können. Man kann nur hoffen, dass die Energie dafür möglichst umweltverträglich erzeugt wird, um nicht weitere Probleme heraufzubeschwören, denn die Meerwasserentsalzung ist ein energieintensives Geschäft.

Andeutungsweise lässt sich an diesem Beispiel erkennen, welche Probleme der drohende Klimawandel für die Wasserversorgung vieler Gebiete auf unserer Erde zur Folge haben kann und welche Summen dann benötigt werden, um den Istzustand zu erhalten oder den dann eintretenden Mangel zu lindern.

Aber egal ob Klimawandel oder nicht, ist es unbedingt notwendig, dass das Wasser gerechter verteilt und effizienter eingesetzt werden muss, um letztendlich die Lebensräume für Menschen, Pflanzen und Tiere zu erhalten.

Welcher Streit sich sonst ergeben könnte, kann man heute schon andeutungsweise beim Zugriff oder bei der Sicherung vermeintlicher Ansprüche auf Energieressourcen (z.B. Öl) erahnen. Beim Wasser, obwohl auf der Erde genügend vorhanden, wenn auch nicht ausreichend als verbrauchsfähiges Trinkwasser, würde der Streit vermutlich weiter eskalieren.

Wenn man immer von Globalisierung spricht, wird man wohl auch für diese Verteilungsprobleme globale Lösungen finden müssen, um die Erde (Teil der Schöpfung) als unseren blauen Planeten zu erhalten.

Den durchschnittlichen Wasser-Jahresverbrauch einiger Länder dieser Erde möchte ich Ihnen mal in Form einer Tabelle zur Kenntnis geben und dabei gleich noch den Begriff des virtuellen Wassers erläutern.

Der direkte Wasserverbrauch ist die Menge, den die Menschen zum Trinken, Waschen und Putzen verwenden und ist nur ein geringer Teil dessen, was wir täglich konsumieren. Es wird viel Wasser benötigt, um unsere Nahrung oder Industrieprodukte zu erzeugen oder herzustellen. Die in diesen Produkten versteckte Wassermenge ist das sogenannte virtuelle Wasser.

Dieser virtuelle Wasserverbrauch ist ein interessanter Wert, weil er Aufschluss über Landwirtschaft, Handelswege, Produktionsarten und -wege, zulässt, aber dazu später mehr.

Quelle für die nachfolgenden Angaben ist die Unesco. Es handelt sich um Durchschnittswerte der Jahre 1997 bis 2001.

## Wasserjahresverbrauch einiger Nationen pro Einwohner in m<sup>3</sup> (Kubikmeter)

Land	Verbrauch gesamt (mit virtuellem Wasser)	
China	702	26
Indien	980	38
Ägypten	1.097	66
Japan	1.153	136
Großbritannien	1.245	38
Jordanien	1.303	44
Brasilien	1.381	70
Australien	1.393	341
Mexiko	1.441	139
<b>Deutschland</b>	1.545	66
Russland	1.858	98
Frankreich	1.875	105
Thailand	2.223	30
Italien	2.332	138
USA	2.483	217
<b>Welt Durchschnitt</b>	<b>1.243</b>	<b>57</b>

Sie sehen, in Deutschland wird relativ sorgfältig mit dem Trinkwasser umgegangen. Der sogenannte Durchschnittsdeutsche zapft nach dieser Unesco-Statistik etwa 66 m<sup>3</sup> pro Jahr. Wenn wir jedoch unseren Gesamtverbrauch betrachten auch versteckt als virtuelles Wasser in den verbrauchten Produkten, wie Lebensmittel (Gemüse, Obst, Fleisch, Brot usw.) und Industrieprodukte (Kleidung, techn. Geräte, Chemikalien usw.) und weitere Produkte und Materialien, die teilweise importiert werden, liegen wir dann schon bei 1.545 m<sup>3</sup> pro Einwohner. Ein Durchschnittsamerikaner hat einen Gesamtverbrauch von fast 2.500 m<sup>3</sup>, während ein Chinese mit ca. 700 m<sup>3</sup> nur weniger als die Hälfte unserer Menge verfügbar hat.

Mit dieser virtuellen Wassermenge kann man auch den Wasserverbrauch einzelner Produkte ermitteln, um statistische Werte zu erzeugen, aber letztendlich auch Prozesse und die Produktion in Land- und Forstwirtschaft zu untersuchen und zu bewerten.

Wenn Sie darüber nachdenken, fallen Ihnen sicher noch andere Anwendungsmöglichkeiten ein. Allerdings ist der Untersuchungsaufwand recht hoch, je mehr man ins Detail geht.

Für die Klarstellung von Problemen und die Schärfung des Umweltbewusstseins der Menschen bezüglich der weltweiten Wasserproblematik lässt sich die virtuelle Wassermenge jedenfalls gut verwenden.

Über das Thema Wasser im nächsten Taborboten dann mehr.

Heute abschließend noch eine kleine Kostprobe, die Ihnen aber nicht das Kaffeetrinken verleiden soll.

Eine normale Tasse Kaffee enthält nur 125 ml (Milliliter) Wasser, wenn sie vor Ihnen duftend auf dem Tisch steht. Eine Wassermenge über die man eigentlich nicht nachdenken muss. Anders wird es schon dann, wenn man weiß, dass für diese kleine Menge für Anbau und Transport 140 Liter Wasser benötigt werden.

Lassen Sie sich den Kaffee trotzdem schmecken, denn Ihr Verzicht würde die Wasserprobleme weltweit nicht lösen, wobei der Kaffeeanbau allerdings nicht überall unproblematisch ist.

Für heute herzliche Grüße

Ihr Otmar Matthes

## Die SOMMERREISE unserer SENIOREN



ging in diesem Jahr zusammen mit Teilnehmerinnen der Seniorenclubs der Emmaus-Ölberg-Gemeinde, der Heilig-Kreuz-Gemeinde und der Taborgemeinde nach *NORDHAUSEN* am Südharz (6. bis 19. Juli 2008). Jeden Tag wurden an unserer langen Esstafel im gemütlichen Hotel „Zur Sonne“ die Sitzplätze gewechselt. Das war gewöhnungsbedürftig, aber so haben wir uns prima kennen gelernt und immer besser verstanden.

Das Städtchen Nordhausen überraschte durch seinen interessanten Wiederaufbau nach 75% Kriegszerstörung und seine Terrassengärten

(entstanden bei der Landesgartenschau 2004). Leider machten weite Wege und viele Steigungen einigen Teilnehmern Mühe, aber tapfer wurden die Rollatoren oder Rollstühle bergauf und bergab geschoben, natürlich auch bei unseren Ausflügen auf den Kyffhäuser, zur Burgruine Hohnstein und zu verschiedenen Zielen im Städtchen.

Früh haben wir uns unter fachkundiger Anleitung mit Gymnastik für den Tag ertüchtigt. Vor dem Mittagessen gab es täglich 1 Stunde lebhaftes Diskussion zu den Bitten des *Vater Unser* mit Pfr. Jürgen Günther, und abends wurde gespielt, gesungen, vorgelesen und auch getanzt. Wir danken den umsichtigen Betreuerinnen Christina Lenz, Annemarie Böhl und Renate Seden für die schöne Reise!

Hanna Siebecke



## Mittag

Am Waldessaume träumt die Föhre  
am Himmel weiße Wölkchen nur.  
Es ist so still, dass ich sie höre -  
die tiefe Stille der Natur.

Rings Sonnenschein auf Wies und Wegen.  
Die Wipfel still, kein Lüftchen wach.  
Und doch, es klingt als ström ein Regen  
leis tönend auf das Blätterdach.

So wundervolle Worte ... die träumende Föhre und all die anderen majestätisch dastehenden Bäume ... Spüren Sie die Wärme und fühlen Sie gar den Sonnenschein? Nichts bewegt sich, nichts regt sich unter dem weißen mit Wolken bezogenen Himmelszelt!

Hier spricht ein Meister der Beobachtung, der Herr Fontane! Es gelingt ihm, musikalische Gefühlschwingungen hervorzurufen, und dabei bringt er uns doch nur schlicht und einfach eine atmosphärisch "dicht gesehene" Naturstimmung nahe.

„Es ist so still, dass ich sie höre - die tiefe Stille der Natur“ - kann man das überhaupt; Stille h ö r e n ? Wir sind umgeben von Signalen, Geräuschen jeder Art und nehmen die alltägliche Lärmkulisse wahr; mehr oder weniger, bewußt oder leider auch schon unbewußt.

Fontane aber - er kann Stille hören!

Lauschen wir doch auch einmal, ob wir Stille hören können? Wir finden gewiß Plätze der Ruhe, der Stille - auch in unserem gewohnten Umfeld. Wir müssen nur achtsam sein - kehren wir ein, in uns selbst! Oder spüren wir lautlose Orte auf, dann werden wir staunen, das man sogar S t i l l e hören kann!

Schöne warme stille Sommer-Sonnen-Grüße

Britta Passlak

PS: Was sagte der Fuchs zu dem kleinen Prinzen (A.. de Saint-Exupery)? "... Man sieht nur mit dem Herzen gut: Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar."

Aber das ist ein anderes literarisches Thema - s e h e n mit dem H e r z e n !

Zum Weiterlesen: Fontanes Romane (u. a. Effi Briest; Frau Jenny Treibel; Irrungen und Wirrungen; Schach von Wuthenow; Der Stechlin ...) und auch seine Balladen (u. a. John Maynard; Herr von Ribbeck im Havelland) sind immer wieder lesenswert.

Und eine besondere Empfehlung: "Wanderungen durch die Mark Brandenburg". Mit diesem Altersroman brachte er ein "vergessenes Land" - dicht vor unserer Tür - in seiner spröden kargen Schönheit wieder in Erinnerung.

# Spiel und Spaß für Kinder



## Rotkäppchen

Ein Märchen der Gebrüder Grimm



Als es mit der fertigen Suppe an das Bett der kranken Großmutter trat, rief es erstaunt:

„Ei, Großmutter, was hast du für große Ohren!“

„Dass ich dich besser hören kann!“

„Ei, Großmutter, was hast du für große Augen!“

„Dass ich dich besser sehen kann!“

„Ei, Großmutter, was hast du für große Hände!“

„Dass ich dich besser packen kann!“

„Ei, Großmutter, was hast du für ein entsetzlich großes Maul!“

„Dass ich dich besser fressen kann!“

Da sprang der Wolf aus dem Bett und verschlang

das arme Rotkäppchen. Danach legte er sich wieder hin und begann, sehr laut zu schnarchen. Das hörte der Jäger, der am Haus der Großmutter vorbeikam. „Was ist nur mit der Großmutter, dass sie so laut schnarcht?“ fragte er sich und klopfte an die Tür. Da niemand antwortete, ging er zum Fenster, drückte es auf und entdeckte den schnarchenden Wolf im Bett der Großmutter. Er schoss jedoch nicht sofort, sondern dachte an die Großmutter, die vielleicht im Bauch des Wolfes sein könnte und noch zu retten wäre.



So nahm er eine Schere und schnitt ihm den Bauch auf. Sogleich kam Rotkäppchen zum Vorschein, und als er weiter schnitt, kam auch noch die Großmutter aus dem dicken Bauch des Wolfes gestiegen. Wie war da die Freude groß! Dem Wolf aber legten sie schwere Steine in den Bauch und nähten ihn wieder zu. Als er kurze Zeit später aufwachte und

vom Weg ab in den Wald zu laufen.

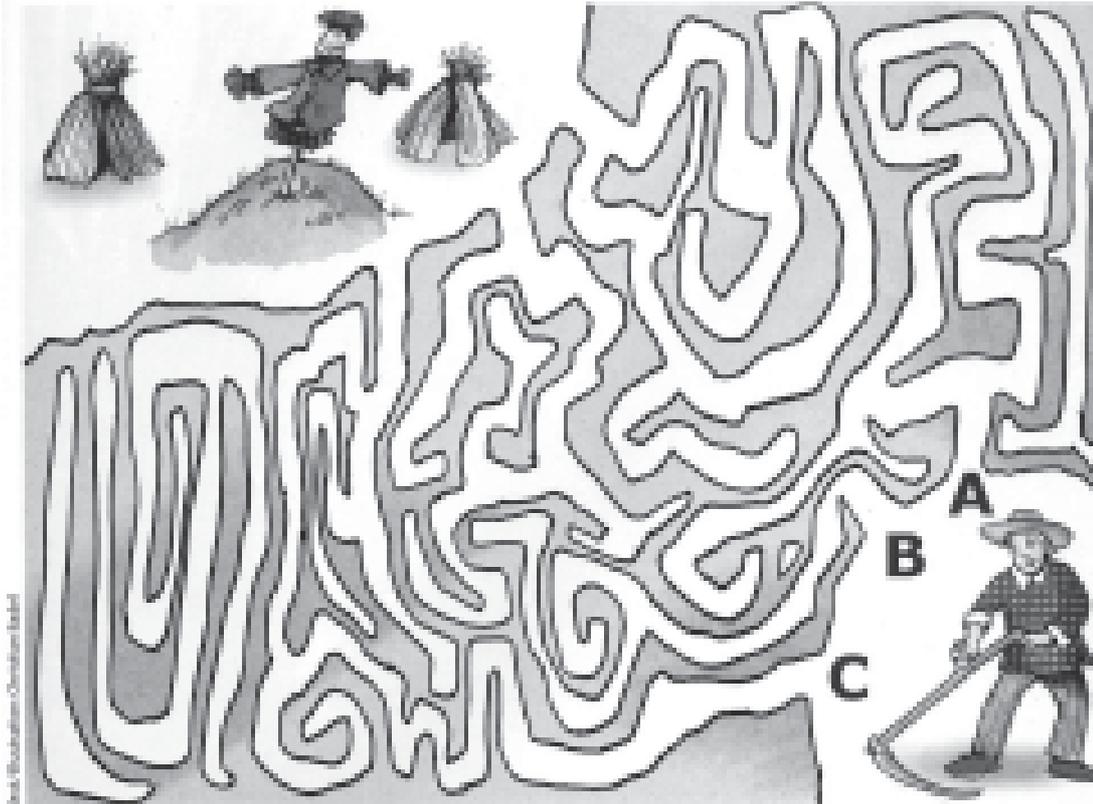


fort-

laufen wollte, waren die Steine so schwer, dass er tot umfiel. Der Jäger aber begleitete Rotkäppchen nach Hause und es versprach, nie wieder alleine

**Ende**

# Stroh-Rätselbild



Der Schnitter mit seiner Sense mäht das Getreide. Welchen Weg durch das Kornfeld müsste er wählen, um bis zur Strohuppe und den Getreidegarben zu kommen?

**Auflösung:** Weg C



- 1 Decke dich bei einem Herbst - Spaziergang mit Bastelmaterial ein.  
Kastanien, Eicheln, Hagebutten, Kastanien-  
schalen und kleine Äste eignen sich dazu.



Um Herbstfiguren zu basteln, brauchst du nicht viel: Kastanien, Eicheln, Stöckchen, schwarzer Filzstift, Kleber und ein paar Zahnstocher. Ein kleiner Bohrer erleichtert dir die Arbeit.

- 2 Als Arme und Beine bekommt der Kerl wiederum Zahnstocher oder Stöckchen, und als Füße kannst du ihm halbierte Eicheln anstecken.



- 3 Am besten geht es, wenn du die Löcher mit einem kleinen Bohrer vorbohrst. In eine große Kastanie wird ein Zahnstocher gesteckt. Darauf befestigst du dann den Eichelkopf.



- 4 Mit dem Filzstift malst du dem Herbstmännchen noch ein Gesicht an.



© www.kitkitas.com

# Tabor-Stiftung ‘Freundinnen und Freunde der Taborgemeinde’

**Zum 100-jährigen Jubiläum unserer Taborgemeinde im Jahre 2005 begannen wir die Gründung einer Taborstiftung, die unser Beitrag sein soll für die Erhaltung und Entwicklung einer lebendigen Berliner Innenstadtgemeinde**

*Diese gemeinnützige Stiftung soll*

*- mit Zuschüssen die durch Mitgliederrückgang und zurückgehende Kirchensteuermittel finanziell bedrohte diakonische Arbeit der Taborgemeinde (Förderung von Nachbarschaft, Toleranz und interkultureller Zusammenarbeit im sozialen Stadtraum, Obdachlosen- und Umweltschutz, Kita als Bildungseinrichtung mit hoher Qualität) fördern,*

*- einen Beitrag leisten zum Aufbau neuer Arbeitsgebiete und zur Erhaltung des historisch wertvollen und erhaltungswürdigen Gebäudekomplexes der Taborgemeinde,*

*- und darin die Zusammenarbeit der Gemeinde mit Stadtteilgruppen und Initiativen und die Zusammenarbeit mit dem Kirchenkreis und dem Diakonischen Werk Berlin Stadtmitte und der dort stattfindenden kirchlichen Projektarbeit fördern.*

Jetzt, im Frühjahr 2008, haben wir mehr als 45.000.- Euro zusammen.

In diesem Jahr wollen wir den Kreis derer, die eine einmalige Zustiftung machen wollen oder sich zu regelmäßigen (größeren oder kleineren) Spenden verpflichten, vergrößern: Wer auch immer mitmacht, soll versuchen, in 2008 jeweils 1-2 andere Personen zu finden, die auch mitmachen. Und diese dann ebenso... Zur Zeit sind wir 9 Leute und wollen aber 50-60 Leute werden.. Wenn bis 2011 insgesamt mindestens 70.000.- Euro erreicht sind, soll zunächst eine nicht rechtsfähige Stiftung gegründet werden (Beirat, Entscheidung der Mittelverwendung durch den Gemeindegemeinderat), die später in eine rechtsfähige Stiftung, also eine eigene unabhängige Rechtspersönlichkeit, umgewandelt werden soll (Kuratorium, eigene Entscheidung über Mittelverwendung). Über den jeweiligen Stand berichten wir im Taborboten. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie dieses Vorhaben unterstützen!!! Für die Stiftungsinitiative ‘Taborstiftung’ (Arbeitstitel)

Gemeindepfarrer Ekki Gahlbeck, c/o Taborgemeinde, Taborstr. 17, 10997 Berlin

-----  
An die Taborgemeinde

Taborstr. 17, 10997 Berlin, Pfr. Ekki Gahlbeck

Hiermit sage ich, (Name, Anschrift).....der Taborstiftung

verbindlich eine regelmäßige Spende (monatlich/jährlich) in Höhe

von.....Euro pro Monat/pro Jahr (Nichtzutreffendes streichen) zu .

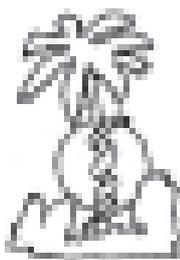
Ich möchte eine Spendenquittung zugeschickt bekommen\_\_\_\_\_ (bitte ankreuzen). Spenden bitte an:

Fördergemeinschaft Tabor e.V., Kto-Nr. 3096901, bei: BfS (BLZ 10020500), Verwendungszweck: Taborstiftung.

oder KV A Bin Stadtmitte, Nr. 63606 bei EDG, 21060237, Verw.-zweck:Taborstiftung

Unterschrift:

## Palmen - Apotheke



Schlesische Str. 37  
10997 Berlin  
Tel.: 030 - 612 39 46  
Fax.: 030 - 61 62 39 14

## Fisch - Schmidt

Seit 1908 Ihr Lieferant für  
*Räucherwaren - Saucen  
Marinaden und Salate*

Wrangelstr. 82  
Tel.: 612 32 49

*Ihre*

## Fürst Bismark-Apotheke

Dr. Bernhard Neumann  
Wrangelstr. 47  
10997 Berlin  
Telefon 611 27 903

*physio*team

Krankengymnastik  
Hannes Hübbe

**Therapie aus Spezialistenhänden.**

Für alle orthopädischen  
und neurologischen Behandlungen.

Hausbesuche in allen Berliner Bezirken.  
Rollstuhlgerechte Praxisräume.

**Unser Angebot :**

- ↗ Bobath für Kinder und Erwachsene
- ↗ Manuelle Therapie
- ↗ Osteopathie
- ↗ Craniosacrale Therapie
- ↗ Shiatsu, Massagen u.a.

Heckmannufer 4, fon: **030/ 611 21 08**  
[physio.team@berlin.de](mailto:physio.team@berlin.de)

## Vollreinigung "Schlesisches Tor"

Inhaber Scheffler      Laufmaschinen  
Kunststopfen  
Skalitzer Str. 71      Heissmangeln  
10997 Berlin      Gardinenservice  
Tel. 6182126      Wischeannahme

↗ 611 60 66 ↖

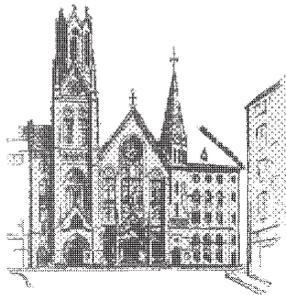
## Hallo, Hier ELEKTRO - GROSS

Schnell, billig, pünktlich und genau  
Keine Anfahrtskosten in Sa36

## Dieter Gross

Elektrohandels- und Installations GmbH  
Heckmannufer 4      10997 Berlin

**Meisterbetrieb** eingetragen im  
Installateurverzeichnis der BEWAG  
MITGLIED der ELEKTRO-INNUNG



# Tabor

Ev. Kirchengemeinde  
10997 Berlin - Taborstr. 17  
Tel.: 612 31 29 - Fax: 612 77 76  
kuesterei@evtaborgemeinde.de  
www.evtaborgemeinde.de

<u>Gottesdienst:</u>	Sonntags 10:00 Uhr
<u>Meditation:</u>	Dienstags 19:00 Uhr
<u>Andacht:</u>	Freitags 9:00 Uhr
<u>Pfarrer Gahlbeck</u> Sprechzeit:	Tel.: 612 884 14 Mittwoch 18-19 Uhr und nach Vereinbarung
<u>Pfarrer Matthias</u> Sprechzeit:	Tel.: 612 884 15 Dienstag 10-12 Uhr und nach Vereinbarung
<u>Gemeindebüro:</u> Tel.: 612 31 29 Öffnungszeiten: Montag, Freitag von 9-13 Uhr; Donnerstag 11-13 Uhr, Mittwoch 16-19 Uhr	Frau Möck Fax: 612 77 76
<u>Kindertagesstätte:</u> Leiterin: Frau Gebhard Sprechzeit: Mo 14-17 Uhr Öffnungszeiten: Mo-Fr 6-17 Uhr kita@evtaborgemeinde.de	Cuvrystr. 36 Tel.: 695 343 85 Fax: 611 90 66
<u>Kindergruppe der Kita im Gemeindehaus:</u> Tel.: 325 391 67 Öffnungszeiten: Mo-Fr 8:30 -17 Uhr	Taborstr. 17
<u>Obdach-Nachtcafe:</u> Oktober bis März Tel.: 612 858 33	Dienstags 21 Uhr - Mittwoch 8 Uhr
<u>Bankverbindung:</u> Kirchl. Verwaltungsamt Berlin Stadtmitte Ev. Darlehnsgenossenschaft BLZ 210 602 37 Konto-Nr.: 614 741 280 Verwendungszweck „für Tabor KG“	

**REWE - Nahkauf**  
Ihr Kaufmann:  
**OGUZ**  
Lebensmittel  
Spirituosen  
Obst & Gemüse  
Kaffee & Weine  
Wrangelstr. 75 / Ecke Cuvrystr.  
10997 Berlin - Kreuzberg  
Tel.: 612 51 87

**Lotto - Toto**  
Tabakwaren,  
Zeitschriften,  
Getränke  
Edeltraud Sarfarazi \* Wrangelstr. 58  
Telefon 612 72 62

*Is' die Scheibe eenmal hin, Meyer macht se wieder rin!*

Jürgen Meyer  
Meisterbetrieb  
Glaserei  
Glasschleiferei  
Graefestraße 12  
10967 Berlin

Neu- und Reparaturverglasung  
Isolierverglasung  
Spiegelanfertigungen jeder Art  
 **030 / 6 93 48 09**  
Fax 030/6 92 99 17

**meyer**  
GLASWERKSTÄTTEN